

Werk

Titel: Miscellen

Ort: Oppeln

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0004|log88

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Miscellen.



Zu Launs Ausgabe von Molières „Avare“, 1875. — Herr Korell, des Plagiats beschuldigt, führte in dieser Zschr. II, 582 unt. zu seiner Rechtfertigung (?) folgendes an: „Laun wird ebenso wenig wie jeder andere Herausgeber behaupten, dass alle seine Anm. nur aus seinem Kopfe ganz fertig hervorgegangen sind. Die meisten finden sich dem Inhalte und nicht selten der Form nach in andern Ausgaben etc.“ Die Richtigkeit dieser Bemerkung hat erst jüngst (hier IV², 84 ff.) C. Humbert an Launs Ausgabe des „Sicilien“ im einzelnen nachgewiesen, indem er zu dem Resultate gelangt, dass fast alle Anmerkungen Launs zu diesem Stücke dem franz. Kommentar von Auger entnommen sind ohne dass jedoch Laun dies in der Einleitung mit einem Worte erwähnt hätte. — Ich habe ebensowenig wie Humbert die Absicht, alle Stücke der Launschen Sammlung nach dieser Richtung hin zu prüfen, möchte aber wenigstens nicht verschweigen, dass ein ähnliches Verhältnis zwischen der Ausgabe des „Avare“ von Laun und der trefflichen, schon 1851 erschienenen Ausgabe desselben Lustspiels von Köhler (näheres siehe hier II, 242 und IV¹, 44, Anm. 5) besteht. Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn ich nach eingehender Vergleichung behaupte, dass Laun, in dessen Buche Köhlers Name nicht ein einziges Mal genannt ist, weder auf S. 8 der Einleitung, wo sich bei Erwähnung des Vorhandenseins vieler Einzelausgaben die beste Gelegenheit dazu bot, noch in den Anmerkungen selbst, mindestens die Hälfte seiner Noten aus Köhlers Kommentar mehr oder weniger wörtlich abgeschrieben hat, zu einer Menge anderer aber ohne Zweifel direkt durch Köhler angeregt worden ist.¹⁾ Zum Beweise mögen folgende Proben dienen:

Molière.	Köhler.	Laun.
I, 1: <i>je n'ai pas même la force de souhaiter que les choses ne fussent pas.</i>	S. 4, Nr. 3: Der Konj. des Impf., obgleich im Hauptsatze ein Präs. steht, darf nicht auf fallen, da zum Neben-	S. 713, Nr. 12: Hier der Konj. des Impf. bei vorhergehendem Präs., weil etwas wie <i>si c'était possible</i> ausgelassen ist

¹⁾ Ich entdeckte diese Übereinstimmung schon vor mehreren Jahren, unterliess jedoch die Veröffentlichung des Resultats aus Rücksicht auf den damals noch lebenden, in anderen Beziehungen so verdienstvollen Herausgeber und Übersetzer Molièrescher Dramen.

Molière.	Köhler.	Laun.
1, 2: <i>une bonne femme de mère.</i>	satz eine Bedingung zu ergänzen ist, <i>de souhaiter que (s'il était possible) les choses ne fussent pas</i> . . . Rac. Andr. I, 4: <i>On craint qu'il n'essuyât les larmes de sa mère = que (si l'on me laissait mon fils) il n'essuyât etc.</i>	. . . In Rac. Andr. I, 4 steht: <i>On craint etc.</i> , mit hinzu zu denken dem: Wenn man mir diesen Sohn liesse.
I, 3: <i>les hauts-de-chausses.</i>	16, 1 (zu I, 4: <i>ce chien de boiteux - là</i>): Siehe I, 2 . . . und oft; aber auch umgestellt Bourg. G. II, 4: <i>philosophe de chien</i> . Man vergleicht das lat. <i>monstrum hominis. scelus viri etc.</i>	20, 162: Appositions-genitiv, sehr häufig: <i>monstrum hominis, scelus viri</i> , Schuft von einem Kerl, auch umgestellt: <i>philosophe de chien</i> , Hund von einem Philosophen. Bourg. G. II, 4.
I. 5: <i>Si fait, si fait.</i>	14, 11: Kleidungsstück, Hosen u. Strümpfe zugleich. Als die letzteren abgetrennt wurden, blieb für sie als den untern Teil der Ausdruck <i>les bas (de chausses)</i> .	24, 267: Den untern Teil der Beinkleider, die Hose und Strümpfe zugleich umfassten. Bei der Trennung derselben hießen die letzteren <i>les bas (-de-chausses)</i> .
I. 5: <i>Si fait, si fait.</i>	17, 1: <i>Si</i> , sowie <i>si fait</i> dient zur Widerlegung einer ausgesprochenen oder erwarteten Verneinung. Crit. de l'Ec. des fem. 3: <i>Je ne suis pas un bon modèle, madame. — Oh que si, madame</i> . . . Höflicher braucht man dafür: <i>Pardon, pardonnez-moi</i> . . . und ähnliche Formen, vgl. II, 1; II, 6.	28, 356: <i>Si fait</i> widerlegt eine ausgesprochene oder erwartete Verneinung, auch <i>oh que si</i> ; höflicher ist <i>pardonnez-moi</i> , was unten [? !] vorkommt.
I, 5: <i>afin que vous n'alliez pas prendre les choses de travers.</i>	18, 3: Ja nicht, nicht etwa, so <i>aller</i> als blosser Verstärkung II, 6; III, 4; V, 2, 4. Ebenso <i>venir</i> : III, 6: <i>ne venez point rire.</i>	29, 365: Damit Ihr ja nicht . . . Dies <i>aller</i> zur Verstärkung kommt unten noch öfter vor: II, 6; III, 4; V, 2, 4; auch <i>venir</i> III, 6: <i>ne venez point rire.</i>
II, 6: <i>le dessein que vous aviez conçu pour Mariane, à la voir passer dans la rue</i> . . .	41, 6: Der Inf. mit <i>à</i> , um das ursächliche Verhältnis zwischen dem Sehen und dem gefassten Plane anzudeuten; handelte es sich bloss um Gleichzeitigkeit, so stände <i>en la voyant</i> .	53, 319: <i>à la voir passer</i> sagt mehr als <i>en la voyant p.</i> Das Sehen war die Ursache des gefassten Planes.

Molière.	Köhler.	Laun.
III, 1: <i>Je vous commets au soin . . .</i>	48, 2: = <i>je vous commets le soin</i> oder <i>je commets à vos soins</i> . Fem. sav. I, 5: <i>Allons commettre un autre au soin que l'on me donne</i> . Dieselbe Konstruktion hat noch das Subst. <i>commis</i> in Verbindungen wie <i>un commis aux portes</i> Zollschreiber, <i>un commis à la douane</i> , <i>un commis aux aides</i> .	60, 8: statt <i>je commets à vos soins</i> . Fem. savant I, 5: <i>Allons etc.</i> Das Subst. <i>commis</i> ist Part. von <i>commettre</i> und wurde gleichfalls mit <i>à</i> konstruiert, <i>commis à la douane, aux aides</i> .
III, 5: <i>en dépit que j'en aie.</i>	55, 17: . . . Die Annahme eines Wortes <i>endépit</i> ist schwerlich gewagt; man denke nur an die alten Formen <i>encharge, encommencement, enseller etc.</i>	67, 219: <i>endépit</i> , wie <i>malgré (mauvais gré)</i> als ein Wort, analog mit <i>encharge, encommencement etc.</i> , angesehen, würde das zweite <i>en</i> erklären.
IV, 1: <i>Ouvre-nous des lumières.</i>	71, 9: Nicht Einsicht, was schon wegen <i>ouvrir</i> nicht geht..	82, 58: Nicht Einsicht, wozu <i>ouvrir</i> nicht passt . . .
IV, 1: <i>J'y ferai tout ce que je puis.</i>	72, 15: Statt <i>pourrai</i> . Ähnlich Fem. sav. V, 5: <i>Ce ne sera point vous que je leur sacrifie</i> , doch war dort auf <i>philosophie</i> zu reimen.	84, 108: Statt <i>pourrai</i> ; gewöhnlich beachtet Mol. die Symmetrie der Modi und Zeiten, doch steht auch Fem. savant. I, 5 (sic) ¹⁾ : <i>ce ne sera etc.</i> , wohl des Reimes auf <i>philosophie</i> wegen.
V, 3: <i>Non ferai.</i>	89, 4: = <i>je n'en ferai rien, je ne le souffrirai pas</i> , alte starke Verneinung . . . Die bejahende Form war <i>si ferai</i> , Sgan. 7 . . . Das persönliche Fürwort fiel früher häufig weg, auch Mol. durfte es unterdrücken Bourg. G. II, 2: <i>je veux que me voyez (!) faire</i> . Scap. I, 3.	102, 191: alt und populär, für <i>je n'en ferai rien</i> . Die Bejahung war <i>si ferai</i> . Sgan. 7. Das pers. Pron. lässt Mol. häufig aus. B. G. II, 2: <i>Je veux que me voyez (!) faire</i> . Scap. I, 3 etc.
V, 4: <i>n'allez point pousser les choses dans les dernières violences . . .</i>	92, 2: = <i>aux dern. v.</i> , wie Mis. I, 1. <i>Dernier</i> , im Sinne von äusserst, grösst Misan. I, 1 . . .	106, 298: = <i>dernier</i> , hier im Sinne von äusserst, höchst; häufig bei Molière. In

¹⁾ Falsche Citate findet man bei L. mehrfach, während K. richtig citiert. So ist ferner bei L. zu lesen: 13, 12: Fest. d. P. IV, 3; — 15, 49: Fem. Sav. III, 5; — 48, 177 (s. unten); — 84, 108: Fem. sav. V, 5; — 110, 424: *ibid.* IV, 8.

Molière.**Köhler.****Laun.**

Die *Précieuses* missbrauchten das Wort in dieser Bedeutung, weshalb sie Mol. tadelt.

den *Préc. rid.* macht er sich über den Missbrauch mit diesem Worte lustig.

Als weitere Beweisstellen dafür, dass Köhler Launs Hauptquelle war, erscheinen solche Noten, in denen sich, abgesehen von sonstiger Übereinstimmung, Irrtümer, die in K.s Kommentar vorkommen, bei L. ebenfalls finden. So citiert L. 31, 441 mit K. 20, 16 aus Corneille, *Cinna* V, 1: *De la manière enfin qu'avec toi j'ai vécu etc.*, statt *De la façon . . .* — Zu II, 6 *je vais achever mes dépêches* bemerkt K. (47, 26): „Schwerlich Briefe, sondern Anordnungen“; L. (59, 485): „Bestellungen, Anordnungen“. Doch vgl. L'Avare, éd. Lion 78, 98. — Von *rengrègement* (V, 3) sagt K. (91, 8): „es hat *greignour*, den alten Komparativ von *grand*, zur Wurzel“; ähnlich L. (105, 274): „ursprünglich Vergrößerung, von *greignour*; alter Kompar. von *grand*“, worauf er dann allerdings richtiger hinzufügt: „andere Ableitung vom spätlat. *re-ingraviare*“.

In dem lobenswerten Streben nach Kürze ist L. ferner oft zu weit gegangen: durch Zusammenziehung, Streichung, Umstellung u. dgl. ist manches, was bei K. ganz klar war, undeutlich und selbst unverständlich geworden (dies gilt sogar von dem Wortlaut einiger Citate). Man vergleiche in dieser Beziehung folgende Stellen:

Molière.**Köhler.****Laun.**

I, 5: *vous donnez fureusement dans le marquis.*

19, 8: S. I, 1 Note 24. Das Gegenteil *Mis.* II, 5: *Jamais on ne le voit sortir du grand seigneur.*

30, 401: „Du spielst gewaltig den Marquis“. *Mis.* II, 5: *Jamais etc.*

II, 1: *qu'il a fait rage pour vous.*

30, 3: *Faire rage*, alles Mögliche thun, auch im Plur. *Amph.* II, 1: *c'est un drôle qui fait des rages.*

41, 32: „Dass er sein möglichstes gethan hat“. *Amph.* II, 1: *C'est etc.*

III, 5: *accommoder de toutes pièces.*

57, 23: Einen zurichten, dass nichts daran fehlt, tüchtig übereinen herfallen. . . Die Metapher stammt aus der Ritterzeit; ein Ritter in vollständiger Rüstung hiess nämlich *accommodé de toutes les pièces (de son armure)*.

69, 250: „Einen gehörig zurichten“.

III, 15: *aie un peu l'œil à tout cela.*

68, 1: III, 3 sagt er *vous aurez l'œil sur ce que l'on desservira.*

80, 572: in der Sc. XII (sic) hatte er gesagt: *sur ce qu'on (sic) desservira.*

V, 4: *celui dont vous vous offensez.*

92, 3: *S'offenser de qu.* im Sinne des lat. *offendere* ist veraltet, wohl aber sagt man *s'offenser de qch.*

106, 302: *dont* wird bei *offenser* jetzt nur noch von Sachen gebraucht.

Andererseits hat L. an manchen Stellen durch Zusätze zu dem von K. Gebotenen oder durch sonstige Änderungen, zu denen gar keine Veranlassung vorlag, das ursprünglich Richtige in Fehlerhaftes verwandelt; so

Molière.	Köhler.	Laun.
I, 1: <i>ces soins pleins de tendresse que vous me faites éclater.</i>	6, 14: <i>me = pour moi, à mes yeux.</i>	15, 56: <i>Dativus ethicus = à mes yeux. (?)</i>
I, 1: <i>pour le justifier aux autres.</i>	6, 18: <i>justifier à = auprès, aux yeux de . . .</i>	16, 64: <i>me (justifier) wieder Dat. ethicus, soviel wie à mes yeux.</i>
I, 7: <i>vous ne pouvez pas que vous n'ayez raison.</i>	24, 4: Das lat. <i>non possum quin, i. e. qui ne, qui non.</i> Auch Boileau (Satire sur les Femmes) erlaubt sich diesen Latinismus: <i>Je ne puis cette fois que je ne les excuse!</i>	36, 559: vergl. <i>non possum quin.</i> Boileau, Sat. sur les Femmes: <i>Je ne puis etc.</i> Fest. d. P. III, 3 (?): <i>Il ne se peut donc que tu ne sois bien à ton aise. (!)</i>
II, 2: <i>par aventure.</i>	35, 2: Zufällig, <i>à l'aventure</i> , aufs Geratewohl.	47, 163: „aufs Geradewohl“, ebenso <i>à l'aventure. (!)</i>
II, 2: <i>serais-tu pour me trahir?</i>	35, 5: <i>être pour</i> statt <i>être fait pour . . .</i> imstande, geeignet sein, ein bei Mol. häufiger nachlässiger Ausdruck, der bis ins 16. Jahrh. ganz üblich war: II, 7; III, 5, 8. Mis. II, 5: <i>Le sentiment d'autrui n'est jamais pour lui plaire.</i>	48, 177: „wärest Du der Mann dazu, dass . . .“ <i>être pour</i> für <i>être fait pour</i> häufig bei Mol. und Zeitgen. Mis. II, 1 (sic): <i>Le sentiment etc.</i> ; s. unt. III, 8: <i>ce n'est pas pour durer.</i> [In diesen beiden Beispielen passt die Übersetzung „der Mann dazu“ nicht.]

Ob die offenbar nicht K. entlehnten Noten Launs aus anderen Kommentaren entnommen sind oder durchgängig von ihm selbst herrühren, kann und will ich nicht näher untersuchen; mein Zweck war hier, das von L. an K. begangene Plagiat nachzuweisen, und dies dürfte durch das Vorstehende zur Genüge geschehen sein.

G. WILLENBERG.

Der verlorene Giliberto. Unklar, wie so viele Fragen der Molière-Kritik, ist immer noch das Verhältnis des 1652 gedruckten „Il convitato di pietra“ zu den späteren Bearbeitungen der Sage. Das Stück, dessen Verfasser Onofrio Giliberto, ein italienischer Schauspieler, war, hat sich nicht auffinden lassen, trotzdem man es für die Molière-Ausgabe von Despois eifrig suchte. Das ist um so auffälliger, da sich die Existenz desselben noch bis zu Lorenzo da Ponte, dem Librettisten Mozarts, zurückführen lässt. Von den Italienern erwähnt es Goldoni in der Vorrede zu seinem 1756 verfassten „Don Giovanni Tenorio“, und aus seinen Denkwürdigkeiten geht hervor, dass es in

seiner Jugendzeit noch gespielt worden ist.¹⁾ Aber was er sagt, gibt nur sehr ungefähre Vorstellungen. Giliberto ist nach ihm nur ein Übersetzer des spanischen „Burlador“ und soll im wesentlichen so übersetzt haben, wie der Florentiner Cicognini. Ferner ist schon damals das Stück in sehr possenhafter Weise dargestellt und die Hauptrolle von einem beliebten Darsteller ins Grotteske gezogen worden. Nun ist in der That der spanische Burlador von Giliberto benutzt worden, denn sowohl die Übersetzung Villiers', wie die nach Giliberto 1657 gespielte Harlekinade weisen Anklänge an das spanische Vorbild auf. Über Cicogninis Stück wissen wir trotz der Untersuchungen von Mesnard (in seiner Ausgabe Bd. 5, Einl. zum Don Juan) und Moland (Moliériste Nr. 36) nichts genaueres, doch ist es sehr wahrscheinlich, dass Cicognini wieder von jener possenhaften Bearbeitung Gilbertos, der Harlekinade, abhängig war.²⁾ Lorenzo da Ponte scheint in seinem Monolog Leporellos das Gilbertosche Stück benutzt zu haben, wenigstens ist die Szene mit Villiers, dem Übersetzer Gilbertos (II, 1), vielfach übereinstimmend. Wie sollen wir uns nun aber das Stück Gilbertos denken? Wäre Villiers' Übersetzung (1659), wie dieser versichert, nur eine „copie“ Gilbertos, so müsste des letzteren Stück eine vollständig ausgearbeitete Komödie gewesen sein. Aber man weiss, wie sehr die Theaterdichter damaliger Zeit die Treue ihrer Bearbeitungen zugkräftiger Stücke lediglich im Interesse des Erfolges versicherten. Wäre es sicher ausgemacht, dass Villiers an Dorimonds „Athée foudroyé“ bedeutende Plagiate begangen hat, so wäre damit die Unwahrheit seiner Angaben erwiesen. Aber wir können die Frage nicht entscheiden, so lange nicht das italienische Original uns vorliegt. Ich denke aber, nichts steht der Annahme entgegen, dass Gilbertos „Convitato“ nur eine Skizze in der Weise der alten „Commedia dell'arte“ war, die erst von den improvisierenden Schauspielern zu einem bühnengerechten und dramatisch wirksamen Stücke gemacht wurde. Die italienischen Schauspieler, welche 1657 zu Paris jene Harlekinade aufführten, haben ja mit Giliberto frei geschaltet, deutlich sind ihre Einlagen in der Analyse, welche die Parfaits geben, zu erkennen. Auch was Goldoni über die Darstellung der Hauptrolle sagt, deutet auf eine gleiche Aufführungsweise in Italien selbst und in weit späterer Zeit. Villiers' Übersetzung würde dann auch eine frei komponierte Bearbeitung des ursprünglichen italienischen Entwurfes sein. Vielleicht hat auch er, wie Dorimond, und wahrscheinlich Molière, jene Harlekinade, deren er in der Vorrede seines „Fils criminel“ gedenkt, benutzt, denn an einzelnen Übereinstimmungen fehlt es nicht, möglich auch, dass er, wie Knörich zu erweisen sucht, Dorimonds „Athée foudroyé“ geplündert hat. Direkt auf das spanische Original ist er kaum zurückgegangen wie Dorimond. Wenn er seine Arbeit für treuer und besser ausgab, als jene Harlekinade und jenes zu Lyon 1658 aufgeführte Dorimondsche Stück, so war ja das möglicherweise insofern berechtigt, als er sich weniger von dem italienischen Vorbilde entfernte. Cicognini, dessen Stück in chronologischer Hinsicht und in seinen Beziehungen zu den früheren Don-Juan-Bearbeitungen sehr unsicher ist,

¹⁾ Die Stelle ist von Samosch „Pietro Aretino und italienische Charakterköpfe“ S. 30 angeführt.

²⁾ Da es nämlich vor 1666 nicht erwähnt wird, so ist es schwerlich schon vor 1657 entstanden. Über Cicogninis Leben wissen wir nur, dass er 1664 schon gestorben war.

muss hier unerwähnt bleiben, dagegen fragt es sich, ob eine blosse Skizze, wie Gilibertos „Convitato di Pietra“ nach unserer Annahme war, gedruckt worden wäre. Denn der Druck desselben (Neapel 1652) ist in der „Drammaturgia“ von Allacci (1666) bezeugt, sonst aber wurden derartige Skizzen nur handschriftlich aufbewahrt. Hier aber war das Thema ein so imponantes, der dramatische Erfolg deshalb ein so gesicherter, dass recht wohl ein Buchhändler mit dem Drucke sein Geschäft machen konnte. Wir hätten nun, die Annahme, dass Gilibertos Stück eine blosse Skizze gewesen sei, zugegeben, die Aufeinanderfolge der vormolièreschen Don-Juan Bearbeitungen so zu konstatieren:

1) Gilibertos Skizze, gedruckt 1652, geht auf den spanischen „Burlador“ zurück.

2) Die Harlekinade (1657 aufgeführt), erweitert jene Skizze in grotesk-possenhafter Weise.

3) Villiers in „Festin de Pierre, ou le Fils criminel“, aufgeführt im Frühjahr 1659, gedruckt 1660, benutzt vielleicht die Harlekinade und möglicherweise den 1659 (?) gedruckten „Athée foudroyé“ des Dorimond.

4) Dorimond (s. sub 3) erste Ausg. 1659 (?), für das Jahr 1665 beglaubigt durch die Erwähnung in Rosimonds „Nouveau Festin de Pierre“ (1669), hat den spanischen Burlador und auch die Harlekinade benutzt.

5) Cicognini „Il Convitato di pietra“, Ausgabe vor 1664. Vielleicht nach der Harlekinade und im Anschluss an dieselbe entstanden, jedenfalls von Gilibertos Skizze sehr verschieden.¹⁾

6) Molière in „Festin de Pierre“, verwertet den „Burlador“, die Harlekinade und Villiers' „Fils Criminel“.

Vor allem würde sich der Verlust des noch am Ende des vorigen Jahrd. gekannten und benutzten Gilibertoschen Stückes recht wohl erklären, wenn wir es nur als einmaligen Abdruck einer an sich wenig bedeutenden Skizze ansehen können.

R. MAHRENHOLTZ.

Nachtrag zu: Studien über Scarron, Bd. III. p. 1. ff. 201. ff. — 1. Eine billige Textausgabe von Scarrons „Roman comique“ ist ohne Jahresangabe (aber jedenfalls nach 1876) bei Garnier Frères zu Paris erschienen. Auf 412 S. gibt das Buch die beiden von Scarron selbst verfassten Teile des „Roman comique“ und die beste und am meisten gelesene Fortsetzung, welche gewöhnlich unter dem Namen von A. Ofray figurirt. Diese Ausgabe ist nur ein Textabdruck von Fournels Edition. Preis 3 Fr.

2. Vom Roman comique ist 1752 eine deutsche Übersetzung erschienen: des Herrn Scarron Comischer Roman, Hamburg, bei Johann Carl Bohn, 1752, in 8. Es ist eine recht gewandte Übersetzung von einem gewissen B. (so unterzeichnet er seinen Vorbericht, ob vielleicht der Verlagshändler Bohn?), welcher schon vorher Molières Lustspiele ins Deutsche übertragen hatte (Vorbericht p. 4). Dem Comischen Roman geht voran: „Nachricht von des Herrn Scarron Leben und

¹⁾ s. die Analyse Mesnards a. a. O. ff. Goldonis Angabe, das Stück sei nicht sehr verschieden von Giliberto, bezieht sich wohl mehr auf die Aufführungen als auf die gedruckten Vorlagen.

Schriften“, ein kurzer Auszug aus der: *Histoire de Mr. (nicht M.) Scarron et de ses ouvrages* in der Ausgabe der Werke Scarrons von Bruzen de la Martinière, Amsterdam, Wetstein 1737, tom I. Einleitung p. 3—96, welcher Ausgabe auch Scarrons Brustbild auf dem Titelblatte entnommen ist — sowie: „Abbildung des Herrn Scarron, von ihm selbst entworfen“, eine Übersetzung von: *Portrait de Mr. Scarron, fait par lui-même*, t. I. p. 18—21. Dann folgt der Comische Roman in 2 Teilen (260 S. und 239 S.); eine Fortsetzung des Werkes ist nicht gegeben. Es mag noch bemerkt werden, dass der Übersetzer die Namen einiger Personen des Roman comique verdeutschte hat: La Rappinière = Raubebald (cf. Goethes Faust), Le Destin = Schicksal, la Rancune = Groll, la Caverne = Höhle; l'Étoile ist = Stella.

3. So weit mir bekannt, sind von den Werken Scarrons ausser dem Roman comique nur noch die 4 Novellen ins deutsche übertragen: „Neue Schriften des Herrn Scarron, worinnen durch angenehme Erzählung geheimer und lustiger Begebenheiten — die vergebliche Fürsichtigkeit, die scheinheilige Gesellschaft, der unschuldige Ehebruch, das gute Bezeigen mehr in Thaten als in Worten — zum nützlichen Zeitvertreib vorgestellt werden. Aus dem Französischen übersetzt von J. G. Schumann, Jur. Candidat. Frankfurt und Leipzig, 1742, bei Michael Gottlieb Griessbach. Die Übersetzung ist bei weitem nicht so flüssig und so gut, wie die des Roman comique, aber sie ist doch noch lesbar. Der Übersetzer scheint denn auch nicht den erwarteten Beifall gefunden zu haben; wenigstens hat er von Scarrons Werken, so weit mir bekannt, nichts weiter übersetzt, obwohl er, nach seiner Vorrede zu schliessen, nicht übel Lust dazu hatte.

Die beiden hier genannten Übersetzungen finden sich in der Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden, welche sie mir gütigst zur Verfügung stellte.

H. P. JUNKER.